

Ein AB Discovery Buch

Wieder ein Baby werden

band 2

KITA SPARKLES
SALLYANNE CASTLETON
EDNA E ROBSON

Wieder ein Baby werden, Band 2

von

Kita Sparkles

Edna E Robson

Sallyanne Castleton

CAZ

Erstveröffentlichung 2025

Copyright © AB Discovery

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden. Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Sarah Reborn

Titel: Wieder ein Baby werden, Band 2

Autor: Kita Sparkles, Edna E Robson, Sallyanne Castleton,
CAZ

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2025

www.abdiscovery.com.au

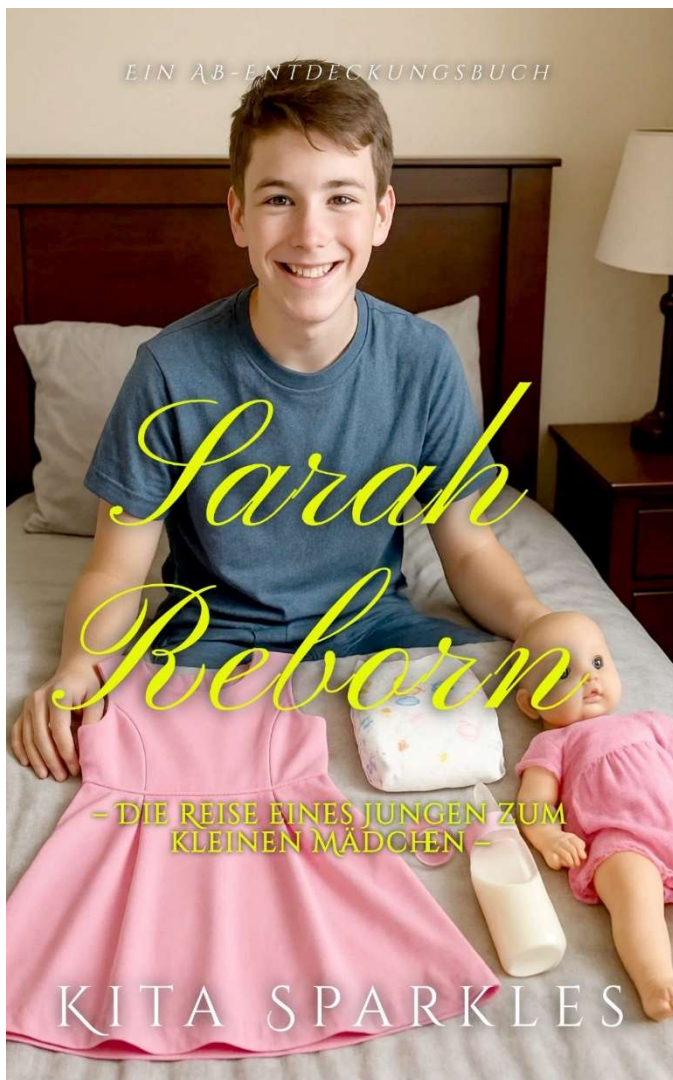
Inhalt

Sarah Reborn.....	10
Kapitel 1	11
Kapitel 2	15
Kapitel 3	21
Kapitel 4	29
Kapitel 5	35
Kapitel 6	43
Kapitel 7	49
Kapitel 8	56
Kapitel 9	62
Kapitel 10.....	67
Kapitel 11.....	75
Kapitel 12.....	84
Kapitel 13.....	92
Kapitel 14.....	97
Kapitel 15.....	105
Kommissions-position.....	111
Kapitel Eins	112
Kapitel Zwei	117
Kapitel Drei	123
Kapitel Vier	127
Kapitel Fünf.....	131
Kapitel Sechs	134
Kapitel Sieben	139

Kapitel Acht.....	143
Kapitel Neun	147
Epilog.....	154
Wer macht die Regeln?	156
Kapitel 1	157
Kapitel 2	164
Kapitel 3	167
Kapitel 4	174
Kapitel 5	178
Kapitel 6	185
Kapitel 7	190
Kapitel 8	197
Kapitel 9	202
Kapitel 10.....	208
Kapitel 11.....	215
Kapitel 12.....	221
Kapitel 13.....	229
Liana werden	232
Kapitel Eins: Terrys geheime Nächte	233
Kapitel Zwei: Die Übernachtung	236
Kapitel Drei: Entdeckungen am Morgen.....	239
Kapitel Vier: Mehr als nur nass	242
Kapitel Fünf: Falsch nach Hause kommen	244
Kapitel Sechs: Geständnisse der Mütter	246
Kapitel Sieben: Fragen in der Nacht	249
Kapitel Acht: Der erste Tag in Windeln	251

Kapitel Neun: Übernachtungsparty, Runde Zwei	254
Kapitel Zehn: Das Geheimnis einer Mutter.....	256
Kapitel Elf: Die Schule für Jungen und Mädchen	258
Kapitel Zwölf: Erster Tag in Rosewood	261
Kreis der Nachtwetter	263
Kapitel Vierzehn: Die Truhe des Jungen- Mädchens.....	266
Kapitel Fünfzehn: Die Lektion der Schamlosigkeit.....	268
Kapitel 16: Loslassen.....	271
Kapitel Siebzehn: Der Kreis	274
Kapitel Achtzehn: Neue Namen	277
Kapitel Neunzehn: Der erste Tag als Mädchen.....	279
Kapitel Zwanzig : Mütterkreis.....	281
Kapitel 21: Unerwarteter Besucher.....	283
Kapitel 22: Liams erste Schritte	285
Kapitel 23: Die erste Übernachtung	288
Kapitel Vierundzwanzig: Lianas erster Tag	290
Kapitel 25: Der Pride Club.....	292
Kapitel 26: Mädchenstolz	294
Kapitel 27: Babystolz.....	297
Kapitel 28: Das Altersgespräch	300
Kapitel 29: Ein ganzer Babytag	303
Kapitel 30: Säuglingsuntersuchungen.....	306
Kapitel 31: Gemeinsam jünger werden.....	309
Kapitel 32: Der Kreis der regressiven Mütter	312
Kapitel 33: Das Zuhause der Kindheit	315
Kapitel Vierunddreißig: Windelstolz	318

Kapitel 35: Die Verhätschelung Ihrer Teenager	321
Kapitel 36: Die Begrüßung der Jungen-Mädchen.....	325
Kapitel 37: Ein Mädchen werden	328
Kapitel Achtunddreißig: Transformation und Träume ...	331
Kapitel Neununddreißig: Meilensteine der Baby- und Mädchenzeit	334
Kapitel Vierzig: Familien in voller Regression	337
Kapitel 41: Beziehungen zwischen Mädchen	340
Kapitel 42: Wiegen, Kuscheln und Gemeinschaft.....	343
Kapitel 43: Meilensteine und Babystolz.....	346
Kapitel 44: Gemeinsame Kinderbetten, gemeinsame Regression	349
Kapitel 45: Die Säuglingsgemeinschaft.....	352
Kapitel 46: Spieltreffen und Feiern für Babys	355
Kapitel 47: Drei Herzen, ein Band.....	358
Kapitel 48: Gemeinsam für die Zukunft planen	361
Kapitel 49: Ein Zuhause für kleine Herzen	364
Kapitel Fünfzig: Fünf Jahre später – Stolz, Liebe und Führung	367
Kapitel 51: Das Baby-Pride-Festival	370
Mickys Tag als erwachsenes Baby	374
Kapitel 1 – Der Morgen	376
Kapitel 2 – Kindertagesstätte	394
Kapitel 3 – Der Mittag.....	413
Kapitel 4 – Der Nachmittag.....	434
Kapitel 5 – Der Abend	452



Sarah Reborn

von
Kita Sparkles

Kapitel 1

Am ersten Morgen nach der Entscheidung wachte ich mit einer klatschnassen Windel, aber einem trockenen Bett auf. Als Mama in mein Zimmer kam, fragte sie nur: „Na, bist du nass?“ Ich wollte nicht antworten und wurde rot. „Kannst du nicht sagen? Dann muss ich dich wohl wie ein Baby untersuchen“, sagte sie und zog mir die Decke zurück. Sie fuhr mit dem Finger durch den Beingummi meiner Windel. „Fühlt sich nass an. Was haben wir letzte Nacht gesagt, was passiert, wenn du in die Windel machst wie ein Baby?“

Ich wurde noch röter. „Dass ich so lange den Hintern versohlt bekäme, bis ich mich auch wie ein Baby anhöre“, antwortete ich.

Sie setzte sich aufs Bett, zog mich über ihr Knie und fing ohne große Vorwarnung an, mir auf die Windel zu schlagen. Es brannte sofort, aber noch mehr, als sie die Stellen traf, wo die Windel an meinen Beinrückseiten auf der Haut auflag. Dann nahm sie die Haarbürste, die auf der Kommode lag, und schlug mit voller Wucht weiter, während ich mich heftig wand.

„Okay, jetzt lass das Baby richtig losheulen“, sagte sie schließlich, öffnete meine Windel und zog sie hinten auf. Ich war so beschämt, überhaupt in dieser Lage zu sein, dass mir die Tränen schon gereicht hätten, aber nicht dieses laute Schreien, von dem wir beide wussten, dass ich es brauchte. Sie ließ die Bürste hart auf meinen nackten Po sausen, woraufhin ich sofort nach Luft schnappte. Der zweite Schlag brachte das erste „Ahh!“ hervor, und der dritte, vierte und fünfte drei weitere Schreie, jeder lauter und verzweifelter. Mein Po brannte wie Feuer, und das, zusammen mit meiner Demütigung, brachte mich völlig aus dem Konzept. Nach zehn Schlägen heulte ich unaufhörlich, wie ein zweijähriges Kind. Sie hörte erst beim zwanzigsten Schlag auf.

Ich war froh, dass jetzt nur noch Mama und ich zu Hause waren. Meine Schwester war für einen Monat bei unserer Tante und ihren beiden Töchtern. Natürlich war das auch der Auslöser für mein Verhängnis. Ich hatte mir schon heimlich Windeln geliehen, aber ich

wollte unbedingt wissen, wie es sich anfühlt, eine Windel und ein Kleid zu tragen. Da meine Schwester weg und Mama bei der Arbeit war, hatte ich freien Zugang zu ihrem Kleiderschrank und hatte mich drei Nachmittage lang verkleidet, bevor ich zu unvorsichtig wurde und die Zeit vergaß. Mama kam nach Hause und erwischte mich in meinem Kleid.

Es war offensichtlich, dass ich es genossen hatte. Mama meinte, wenn es mir so viel Spaß machte, dass ich mich heimlich dafür hinschlich, würden wir es einfach öffentlicher machen. Als sie merkte, dass ich davon nicht völlig entsetzt war, schlussfolgerte sie, dass ich vielleicht sogar auf diese Weise „bestraft“ werden wollte. Sie wollte mir alles wegnehmen, bis ich ihr gestand, dass ich dann wahrscheinlich ins Bett machen würde. Mehrere Morgen wachte ich nun schon mit nasser Windel auf und konnte mich nicht erinnern, was in der Nacht zuvor passiert war. Also beschloss sie stattdessen, mir zu geben, was ich wollte ... bis ich mir sicher war, dass ich es doch nicht mehr wollte.

Aber es funktionierte nicht, denn ich sehnte mich tatsächlich nach dem, was ich bekam. So seltsam es auch klingen mochte, ich wollte die Schläge, die Windeln, die Kleider und jede andere Strafe, die sie sich dazu ausdenken wollte.

„Tja, so funktioniert das nicht“, sagte sie, als ob sie meine Gedanken lesen könnte. „Was wäre die peinlichste Strafe?“, fragte sie. „Da du das ja offensichtlich willst.“

„Das Schlimmste ist, so geschlagen zu werden“, sagte ich und bezog mich dabei auf das, was sie mir gerade gegeben hatte und was mich zu Tränen gerührt hatte. „Die schlimmste Strafe wäre, oft so geschlagen zu werden, ständig Windeln tragen zu müssen, Babyflaschen trinken zu müssen, von Mädchen aus der Schule betreut zu werden und ... ein kleines Mädchen zu sein.“

Sie dachte über jeden meiner Punkte nach. „Ich denke, wir können das alles regeln“, sagte sie. „Das wird dir sehr peinlich sein, nicht wahr? Ist das, was Mamas kleines Mädchen braucht? Schläge

und Windeln, Hänseleien und Demütigungen?“ Ich nickte. „Sag es“, sagte sie.

„Ja , Mama, ich brauche Schläge und Demütigungen ... Babyflaschen und Kleider und Babysitting. Ich muss weinen wie ein Baby“, sagte ich.

Nach diesem Geständnis schüttelte Mama den Kopf, setzte mich auf den Boden, und schon hatte ich eine trockene Windel, die fest zugeklebt war. Außerdem hatte sie ein süßes Matrosenkleidchen hervorgeholt, das früher meiner Schwester gehört hatte. Es war mir etwas zu kurz, aber trotzdem niedlich. Sie kämmte meine etwas längeren Haare, schnitt mir einen Pony und einen Mittelscheitel und formte die Seiten zu einem süßen Pixie-Cut. Es würde nicht schwer sein, mich als Mädchen auszugeben.

Ich wurde an der Hand gepackt und so zum Auto geführt. Ich wusste nicht, wohin wir fuhren, und obwohl ich meine Strafe selbst festgelegt hatte, fühlte ich mich nicht darauf vorbereitet. Unsere Nachbarin, etwa 20 Jahre alt, wusch gerade das Auto, als meine Mutter mich zu unserem Wagen führte. Sie blickte mich erst nur kurz an, dann drehte sie sich mit großen Augen um, als sie erkannte, dass ich es in dem kindlichen Mädchenoutfit war. Meine Mutter rief ihr zu.

„Hallo, Cassie!“ Dann wandte sie sich an mich: „Am besten klären wir das gleich. Die Nachbarn werden es sowieso erfahren. Es ist ja keine private Strafe, schließlich hast du gesagt, du müsstest dich schämen.“ Sie drehte sich wieder zu Cassie um, die mit offenem Mund zusah. „Da war wohl jemand unartig“, sagte sie und deutete auf mich, „und hat selbst zugegeben, welche Strafe sie verdient. Nicht wahr?“

Ich starrte auf den Boden, mein Gesicht glühte wie nie zuvor, und nickte. „Sag ihr, was du gesagt hast, wer du bist!“, drängte meine Mutter. Ich blickte schnell auf und sah, dass Cassie unsere kleine Straße überquert hatte und in der Einfahrt auf uns zukam.

Ich starrte sofort wieder auf die Einfahrt und fand die Mary-Jane-Schuhe, die meine Mutter mir angezogen hatte, und meine Rüschensockchen ungemein interessant. „Ähm ... ein ... ein ...“ Mein

Mund war staubtrocken, und ich hatte einen Kloß im Hals. „Ein ... gut versohltes kleines Mädchen ...“

„Warum?“, hakte meine Mutter nach.

Ich schniefte. „Ich... war neugierig“, gestand ich. „Ich trug Windeln, schlüpfte in die Kleider meiner Schwester und verkleidete mich wie ein Baby. Ich fing an, jede Nacht in die Windeln zu machen, und jetzt kann ich nicht mehr ohne. Ich habe mein Töpfchentraining verlernt.“ Eine einzelne Träne rann mir über die Wange, aber sie brachte mir kein Mitleid ein.

„Oh je, das klingt aber unartig. Und ich dachte, du wärst schon ein großer Junge. Tja, du bist wohl doch noch ein Baby! Nur Babys brauchen Windeln.“ Sie neckte mich ein bisschen. „Du solltest ihm ... äh, *ihr* ... einen Schnuller besorgen“, sagte sie. „Wenn du einen Babysitter brauchst, mache ich das gern.“

„Danke“, sagte meine Mutter. „Ich denke, das werden wir wohl tun. Sie ist mindestens einen Monat lang so. Ich werde sie wieder ganz an Windeln gewöhnen und dann von vorne anfangen. Was den Schnuller angeht, wir sind gerade auf dem Weg zum Laden, um ein paar Sachen zu besorgen!“

Ach so, da wollten wir also hin. Dorthin, wo mich mehr Leute sehen würden.

„Tschüss, mein Schatz!“, rief Cassie mir zu und winkte. Sie lachte immer noch, als ich aus dem Autofenster schaute, während wir aus der Einfahrt fuhren.

Kapitel 2

„Mama, lass mich nicht im Laden aussteigen“, flehte ich. „Lass mich einfach im Auto bleiben.“

„Sei nicht albern. Ich kann doch kein Baby ganz allein im Auto lassen!“

„Aber was ist, wenn mich jemand sieht?“

Sie verdrehte die Augen. „Wer war das noch gleich, der vorhin gesagt hat: ‚Mama, ich brauche Schläge und Demütigung?‘“, fragte sie spitz. „Ich gebe dir doch, was du brauchst.“ Ihre Stimme wurde etwas sanfter, und sie fügte hinzu: „Außerdem wird es viel einfacher sein, wenn es alle wissen, nicht wahr? Sobald alle erwarten, dass du ein Kleid und Windeln trägst, werden sie nicht mehr schockiert sein. Sie wären eher überrascht, dich ohne Windeln zu sehen ... aber das wird noch eine Weile dauern.“

Ich starrte wieder auf meine nackten Beine, der Saum des Rocks reichte weit über meine Knie. Als mein Blick über meine Knie wanderte, sah ich wieder die Rüschensockchen und die niedlichen Schuhe. Wir kamen am Laden an, und Mama ließ mich aus dem Auto; ich betrat zögerlich den Parkplatz.

„Jetzt benimm dich gefälligst“, sagte sie zu mir. „Wenn nicht, werde ich nicht zögern, dir das Kleid hochzuheben und dir hier und jetzt in aller Öffentlichkeit den Hintern zu versohlen, verstanden?“

„Ja, Mama, ich werde brav sein!“

Ich dachte, wenn ich mich süß verhalte, komme ich vielleicht aus der Patsche. Sie nahm meine Hand und wir gingen über den Parkplatz, wobei ich mich total auffällig fühlte. Als wir den Laden erreichten, hob sie mich tatsächlich hoch, griff unter meinen Rock, um meine Windel zu kontrollieren, und setzte mich in den Babysitz im Einkaufswagen.

„Immer noch trocken, braves Mädchen.“ Zuerst dachte ich, alle würden mich anstarren und wüssten Bescheid, aber als sie in die Gänge einbog, merkte ich, dass die meisten mich gar nicht beachteten.

Diejenigen, die mich beachteten, lächelten mich nur an, als wäre ich ein süßes kleines Mädchen.

Jetzt fühlte ich mich viel weniger ausgeliefert, selbst im Kindersitz des Einkaufswagens. Wenn alles gut ginge ... Ich runzelte die Stirn, als ich sah, wie Mama ... ich meine, meine Mutter ... Gläschen mit Babynahrung in den Wagen legte. Wenn alles gut ginge ... ein Lätzchen? Im Ernst? Welche Demütigungen sollte ich denn noch ertragen? Oh nein, nicht auch noch Schnuller!

Ich hätte beinahe den Kopf weggedreht, als sie die Schnullerpackung öffnete, einen herausnahm und ihn mir an die Lippen schob, bis sie mich erinnerte: „Brauchst du jetzt die Windel-Klappe?“ Ich öffnete schnell den Mund, und sie schob mir den Silikonsauger in den Mund.

Ich setzte meine Gedanken fort. Wenn alles gut ging, könnte ich hier unerkant verschwinden! Wir bogen in den Windelgang ein. Als meine Mutter anfang, die Huggies-Packungen zu betrachten, hörte ich eine mir bekannte Stimme.

„Hallo, Frau Evans! Ich dachte mir schon, dass Sie es sind, aber ich wusste nicht, was Sie in der Babyabteilung zu suchen haben. Wer ist das denn?“ Kelly aus meiner Schulklasse sah mich an. „Ich wusste gar nicht, dass Sie süße kleine Mädchen haben. Ich dachte, Sie hätten nur ... Oh. Mein. Gott!“ Sie hielt sich kurz die Hand vor den Mund, als sie mich erkannte, und lachte dann laut auf.

Sie hatte sich gerade so weit gefasst, dass sie ein Wort herausbringen konnte: „Warum?“

„Sag es ihr“, sagte meine Mutter zu mir.

„Ähm ... weil ich mich wie ein kleines Mädchen benommen habe“, versuchte ich, nachdem ich meinen Schnuller herausgenommen hatte.

„Sie hat darum gebeten“, sagte meine Mutter, unzufrieden mit meinem Versuch. „Sie hat sogar gesagt, dass sie es braucht!“

„Sie?“, lachte Kelly noch lauter. „Oh, das ist ja perfekt! Sie meinte, sie braucht ein Babykleidchen!“ Sie sah genauer hin ... der Bügel im Kindersitz hielt natürlich meine Beine auseinander. „Und

Kommissions -position

von
Edna E Robson

Kapitel Eins

Beim Durchblättern der Zeitung spürte ich, wie ich mit jeder Seite verzweifelter wurde. Meine Online-Jobsuche war erfolglos geblieben, und ich beschloss, in den Stellenanzeigen der Lokalzeitung nachzusehen. Drei Monate waren vergangen, seit ich meine Stelle bei Green Recruitment verloren hatte, und die ohnehin schon magere Abfindung, die ich erhalten hatte, ging langsam zur Neige. Da ich keine nennenswerten Ersparnisse besaß, war mir klar, dass ich schnell Geld verdienen musste, sonst riskierte ich, meine Wohnung und alles andere, wofür ich so hart gearbeitet hatte, zu verlieren. Es war nicht das erste Mal in meinen 53 Jahren, dass ich mich fragte, wo ich nur so falsch abgebogen war. Die meisten Männer in meinem Alter hatten eine Familie, eine liebevolle Partnerin, einen Job und ein Sparkonto, auf das sie zurückgreifen konnten. Ich hatte nichts davon.

Über die Jahre hatte ich mehrmals die Gelegenheit, mit einer Partnerin mein Glück zu finden, doch es klappte nie. Rückblickend hatte ich in jeder Beziehung das Gefühl, dass die jeweilige Frau nicht die Richtige für mich war. Meine Vorliebe für eine „starke“ Frau war der Hauptgrund für das Scheitern all meiner Beziehungen. Als ich die nächste Seite umblätterte, fiel mir eine recht auffällige Anzeige im Vertriebsstil ins Auge.

Ein kleines Unternehmen benötigt einen Vertriebsleiter, der bei der Markteinführung neuer Produkte hilft.

Zu den Vorteilen gehören ein attraktives Provisionssystem, bezahlter Urlaub, private Krankenversicherung und eine betriebliche Altersvorsorge. Sie erhalten Leads und die Tätigkeit umfasst Seminare und Vertriebsreisen im ganzen Land.

Bei Interesse bewerben Sie sich bitte unter salesstaff@LBU.co.uk.

Kommissionsposition

Eine kurze Internetrecherche ergab keine Firma namens LBU, was mein Interesse aber nur noch mehr weckte. Voller Optimismus verfasste ich zügig ein Anschreiben, schickte es zusammen mit meinem Lebenslauf per E-Mail an die angegebene Adresse und sandte es ab.

Ein paar Tage später, als ich meine E-Mails checkte, sah ich, dass ich eine Antwort von LBU erhalten hatte. Sie baten mich, am nächsten Tag zu einem Vorstellungsgespräch nach Watford in Hertford zu kommen. Obwohl das etwas weiter weg war, als ich für die Arbeit von meinem Wohnort in Surrey pendeln wollte, war es die erste positive Rückmeldung auf meine zahlreichen Bewerbungen seit Langem, und ich war verzweifelt. So betrat ich am Dienstag, dem 4., um 14 Uhr in meinem besten Anzug ein Bürogebäude und wartete auf das Interviewteam von LBU.

Die Rezeptionistin begrüßte mich und bat mich, auf dem nahegelegenen Stuhl Platz zu nehmen. Sie sagte, der Abteilungsleiter würde sehr bald herunterkommen, um mich zu treffen.

Ich sah mich im Empfangsbereich um, um herauszufinden, was für ein Unternehmen LBU war, aber alle Werbungen und Angebote schienen für eine Firma namens Little Uns zu sein und zeigten Bilder von Babys und Kleinkindern in Windeln oder einfach nur Fotos von Windeln. Einen Moment lang abgelenkt, bemerkte ich nicht die umwerfend schöne blonde Frau, die auf mich zukam und mir die Hand reichte.

„Ähm“, räusperte sie sich, um meine Aufmerksamkeit zu erregen.

Ich blickte auf, entschuldigte mich sofort: „Es tut mir sehr leid, ich war meilenweit entfernt, ich bin Dan“, und reichte der Dame die Hand.

„Abby Jones“, sagte die Blondine mit einem deutlichen schottischen Akzent. „Ich bin die Leiterin der neuen LBU-Abteilung des Unternehmens. Freut mich sehr, Sie kennenzulernen.“

Ich erwiderte die Einladung, und Abby bat mich, ihr in ihr Büro zu folgen, wo sie das Vorstellungsgespräch führen würde. Auf

Kommissionsposition

dem kurzen Weg die Treppe hinauf hatte ich Gelegenheit, Abby eingehend zu betrachten, und mir wurde bewusst, dass es schon eine Weile her war, dass ich in der Gesellschaft einer so schönen Frau gewesen war. Ich schätzte ihr Alter auf etwa 40 Jahre. Sie besaß das Selbstbewusstsein einer Frau, die wusste, dass ihre blauen Augen und ihre hübschen Gesichtszüge die meisten Männer anziehen würden, und sie trug ihre stattliche Gestalt mit einer gewissen Erhabenheit.

Erst als ich gebeten wurde, mich in dem Büro, das wir betreten hatten, hinzusetzen, gelang es mir, meine Gedanken aus der Schmutzzone herauszuholen.

„Also, William, ich habe Ihren Lebenslauf gelesen, und obwohl Sie keine Erfahrung in dem Bereich haben, den wir suchen, sprechen Ihre Verkaufsergebnisse für sich.“

„Vielen Dank“, antwortete ich, „ich denke, ich kann alles verkaufen und werde alles in meiner Macht Stehende tun, um den Verkauf abzuschließen.“

„Nun, lassen Sie mich Ihnen zunächst etwas über unser Unternehmen erzählen und darüber, was Sie in der neuen Abteilung verkaufen werden. Little Uns wurde Anfang der 80er Jahre von Mary Reeves gegründet und entwickelte sich schnell zum führenden Unternehmen für Wegwerfwindeln für Babys in Großbritannien.“

„Im Laufe der Jahre haben wir unser Angebot um viele Bereiche von Schutzunterwäsche und anderen Babyartikeln erweitert, und dieses Jahr bereiten wir die Markteinführung unseres nächsten Produkts vor. Little Big Uns ist eine Einwegwindelserie für Erwachsene, im Grunde eine größere Version unseres beliebtesten Babyprodukts.“

Ich hob die Augenbrauen, da ich noch nie gehört hatte, dass Erwachsene Windeln brauchen.

Als Abby meinen überraschten Blick sah, fuhr sie fort: „Die Idee für eine Version in Erwachsenengröße entstand, nachdem wir die Größe unserer größten Kleinkindversion erhöht hatten.“

Kommissionsposition

„Diese Größe schien auf der Little Uns-Website ausverkauft zu sein, und wir wurden ständig gefragt, ob wir eine noch größere Version für ausgewachsene Erwachsene herstellen könnten.“

„Aufgrund von Forschungsergebnissen, die belegen, dass der Bedarf an Produkten für Erwachsene mit Inkontinenz aufgrund einer immer älter werdenden Bevölkerung ein stetig wachsender Markt ist, haben wir uns entschieden, LBU zu gründen und abzuwarten, wohin uns das führt.“

Ich nickte, als Abby fortfuhr: „Also, ich suche jemanden, der unser neues Produkt direkt an Fokusgruppen und dann schließlich an Supermärkte und Kaufhäuser in ganz Großbritannien verkaufen kann.“

Mit meiner selbstsichersten Stimme wiederholte ich meine vorherige Behauptung, dass ich mir sicher sei, dass meine Verkaufstechnik es mir ermöglichen würde, alles zu verkaufen.

„Gut“, sagte Abby, „aber seien Sie sich zunächst bewusst, dass die Mehrheit der Fokusgruppen, die wir besuchen werden, weiblich sein werden. Haben Sie damit irgendwelche Probleme?“

„Absolut keine“, antwortete ich.

„Und dass das Team hier und auf Ihren Vertriebsreisen ebenfalls hauptsächlich aus Frauen besteht.“

Ich schüttelte erneut den Kopf.

„Ausgezeichnet. Dann lassen Sie uns kurz über Sie sprechen, über Gehalt und Zusatzleistungen, und wenn alles passt, stelle ich Ihnen das Produkt vor, das Sie verkaufen werden.“

In den darauffolgenden 20 Minuten befragte mich Abby eingehend zu meinen früheren Berufen, meinem Privatleben und meinen Ambitionen.

Das Gehalt war etwas niedriger als erwartet, aber die Verkaufsprovision war sehr hoch, und da ich vollstes Vertrauen in meine eigenen Verkaufsfähigkeiten hatte, nahm ich die Stelle gerne an, als Abby sie mir anbot.

Wir gaben uns die Hand, und ich dachte, damit wäre die Sache erledigt.

Kommissionsposition

Abby entschuldigte sich und verließ das Büro für zehn Minuten. Als sie zurückkam, betrat sie den Raum mit einem Lächeln. „Willkommen im Team“, sagte Abby. „Ich würde mich freuen, wenn Sie am Freitag anfangen. Wenn Sie um 8:30 Uhr da sein können, stelle ich Sie dem LBU-Team vor.“

„Großartig“, antwortete ich, „ich freue mich darauf, hier zu arbeiten und dass wir beide viel Geld verdienen.“

Abby lächelte: „Bevor Sie gehen, bitten Sie bitte die Rezeption um eine Probepackung. Ich möchte das Produkt bis Freitag gründlich studieren und mir Ihre Meinung dazu mitteilen.“

„Kein Problem“, wir schüttelten uns erneut die Hände, und Abby begleitete mich zum Empfangsbereich.

Zwei Stunden später saß ich wieder in meiner Wohnung in Surrey mit dem Paket, das ich an der Rezeption abgeholt hatte.

Ich machte mir eine Tasse Tee und setzte mich aufs Sofa. Ich griff nach der braunen Packung, riss das Schutzpapier ab und zog den weißen Inhalt heraus. Beim Öffnen der großen Wegwerfwindel fiel ein Zettel heraus, aber bevor ich ihn las, betrachtete ich das Produkt genauer.

Sie war weiß, ziemlich dick und aus weichem Kunststoff. Auf der Vorderseite stand schwach „LBU“. Für mich sah sie einfach aus wie eine größere Windel, ähnlich der, die mein Neffe als Baby getragen hatte.

Zwei Tonbänder an beiden Seiten der Vorderseite – ich dachte nicht, dass man aus dem Beispiel allzu viel lernen könnte.

Ich nippte an meinem Tee, griff nach dem Zettel und las die handgeschriebenen Worte.

„Hallo Dan, ich freue mich auf die Zusammenarbeit. Bitte schau dir das LBU-Muster an. Probier es aus und teste es. Ich erwarte am Freitagmorgen einen ausführlichen Bericht, Abby.“

Wer macht die Regeln?

Wer macht die Regeln?

von
Kita Sparkles

Kapitel 1

Ich wand mich ein wenig in meiner nassen Windel, denn ich wusste, dass meine Mutter bald kommen und mich für die Schule wecken würde und ich meine erste Tracht Prügel fürs Bettnässen bekommen würde. Na ja, eigentlich fürs Windelnässen, aber genau darum ging es ja.

Es begann alles ein paar Monate zuvor. Ich war schon immer neugierig auf Babysachen und fühlte mich zu ihnen hingezogen: Fläschchen, Kinderbetten, Hochstühle und vor allem Windeln. Manchmal hatte ich seltsame Träume, in denen ich wieder Windeln trug und in ein Kinderbett gelegt wurde, aber meistens ignorierte ich sie. Ich dachte, wenn ich solche Gedanken hatte, musste ich verrückt sein. Wer wollte denn schon so etwas?

Eines Abends zappte ich in meinem Zimmer durch die Fernsehkanäle, und da lief es. Eine Sendung, in der seltsame Dinge aufgedeckt wurden, und darin ging es um Erwachsene, die gerne Windeln tragen und sich wie Babys benehmen. Einer war sogar ein Mann, der wie ein kleines Mädchen lebte. Ich war schockiert, als ich erfuhr, dass es noch andere gab, die diese Gefühle nicht nur hatten, sondern sie auch auslebten.

Im Laufe des nächsten Monats recherchierte ich heimlich dazu. Ich fand Bücher in der Bibliothek, die das Thema kurz anschnitten. Es hieß „Erwachsene Babys“ oder „Infantilismus“. Ich stieß auf Zeitschriftenartikel. Aber die handelten alle von Erwachsenen, und ich war noch ein Teenager. Ich wollte etwas für Jüngere finden. Also suchte ich nach Informationen über Bettnässen und fand ein paar Artikel, die tatsächlich Windeln empfahlen. Das brachte mich auf die Idee.

Was wäre, wenn ich plötzlich ins Bett machen würde? Wie würden meine Eltern reagieren? Weder meine Geschwister noch ich hatten das als Kleinkinder, aber ich war noch jung genug, dass es nicht völlig ausgeschlossen wäre, dass ich jetzt damit anfangen könnte. Was wäre, wenn ich es hätte, mich dafür schämen und um

Wer macht die Regeln?

Bestrafung bitten würde? Das würde all meine Neugierde auf einmal befriedigen.

Also, ich hatte ein paar „Unfälle“ im Bett. Erst nur ein bisschen, dann ein paar Mal richtig viel. Ich habe es meiner Mutter erzählt und so getan, als wäre es mir total peinlich. Sie hat mir erlaubt, eine Plastikfolie auf meine Matratze zu legen, um sie zu schützen. Schließlich habe ich den Mut aufgebracht und ihr gesagt, dass ich glaube, ich bräuchte etwas anderes, um damit aufzuhören.

„Was meinen Sie mit etwas anderem?“, fragte sie.

„Ähm... nun ja... als ich sechs war und einmal ins Bett gemacht habe, haben Sie mich gefragt, ob ich wieder Windeln tragen müsste“, sagte ich und wurde dabei knallrot.

„Das hat doch schon funktioniert, als du sechs warst“, sagte sie. „Da hast du nicht mehr ins Bett gemacht.“ Sie hielt inne. „Willst du damit sagen, dass du das jetzt auch brauchst?“ Ich schaute zu Boden, und sie hakte nach. „Willst du damit sagen, dass Mama dich wie ein sechsjähriges Kind behandeln soll? Dann antworte Mama besser!“

„Ich... ich glaube, es hat mich natürlich viel mehr motiviert“, sagte ich und wurde nervös.

„Und du brauchst diese Motivation, um jetzt damit aufzuhören? Wegen so, wie du dich benimmst?“, hakte sie nach. „Also, was wäre, wenn wir das tun? Ich würde vorschlagen, dass du jede Nacht Windeln brauchst, eine Tabelle fürs Bettnässen und ein paar Klapse. Vielleicht auch Töpfchentraining? Was meinst du?“

„Ich... ähm. Ich habe auch an Windeln gedacht“, gestand ich. „Vielleicht könntest du mich morgen früh kontrollieren, und wenn ich nass bin... mir den Hintern versohlen.“

„Also, Windeln und Klapse werden dich motivieren“, schloss sie. Ich nickte. „In dem Fall hängt auch eine Bettnässertabelle an deiner Wand neben deinem Bett. Jedes Mal, wenn du einnässt, machst du ein großes schwarzes W darauf, nachdem ich dich versohlt habe. Sie hängt in der Ecke, und nachdem du sie markiert hast, darfst du fünf Minuten lang mit deinem brennenden Po in der Ecke stehen und sie anstarren. Wenn du mehr als drei nasse Nächte pro Woche hast, also mehr als die Hälfte der Zeit einnässt, verbringst

Wer macht die Regeln?

du das Wochenende mit Töpfchenttraining. Das heißt: Trainingshöschen, Töpfchen, du musst zu verschiedenen Zeiten aufs Töpfchen und vielleicht noch ein paar andere kindische Sachen ... Du weißt schon, zur Motivation!“, betonte sie.

Ich nickte. „Ich denke, das wird funktionieren“, sagte ich mit leiser Stimme.

„Ich glaube, das wird funktionieren, wer?“, sagte sie zu mir.

„Ich glaube, das wird funktionieren... Mama?“ Ich sagte es eher als Frage denn als etwas anderes.

„Ja, ich denke, du solltest mich vorerst wieder Mama nennen. Das ist doch nur angemessen für jemanden, der noch Windeln trägt, oder?“

„Ja, Mama“, sagte ich. Sie lächelte, weil ich es so schnell begriffen hatte.

Dieser Tag war so peinlich. Es war Samstag, also musste ich mich an den Tisch setzen und meine Bettnässertabelle ausfüllen. Sie durfte nicht ungenau sein. Ich musste meinen Namen draufschreiben und dass es meine Tabelle für die Woche war. Mir wurde gesagt, dass ich das so lange machen müsste, bis ich keine Windeln mehr bräuchte, was Mama zufolge noch eine Weile dauern würde. Als ich mich beschwerte, meinte sie, ich hätte ja schließlich selbst gesagt, dass ich motiviert werden müsste.

Als das erledigt und in der Ecke verstaut war, die mir noch sehr vertraut werden würde, gingen wir einkaufen für meine „Sachen“. Im Laden musste ich mir meine Windeln selbst aussuchen und bekam schließlich eine knisternde Packung Huggies in Größe 7. Mama sah sie sich an und stellte fest, dass sie mir noch passten. Sie entschied, dass richtige Babywindeln noch besser wären. Ich brauchte außerdem Feuchttücher, Babypuder und Trainingshöschen sowie Plastikhöschen in Kleinkindgröße für die Wochenenden. Sogar ein Töpfchen musste her, und da es nur noch Mädchenmodelle gab, bekam ich ein pinkes mit der Aufschrift „Prinzessinnen-Thron“! Sie sah mir in die Augen, als sie Schnuller, Lätzchen, ein Fläschchen und eine Wickeltasche dazulegte und mich an die vage Idee mit den

Wer macht die Regeln?

„anderen Babysachen zur Motivation“ erinnerte. Je peinlicher es mir war, desto besser würde es mir schließlich helfen.

Mir kam es so vor, als hätte Mama absichtlich die jüngste und hübscheste Kassiererin ausgewählt. Als sie den Einkaufswagen scannte, hob sie die Augenbrauen und sagte: „Oh, ich sehe, jemand fängt bald mit dem Töpfchentraining an ...“ Dann blickte sie auf und bemerkte, wie verlegen ich aussah und dass kein Baby da war. „Oh“, sagte sie und versuchte vergeblich, ein Kichern zu unterdrücken. Falls ich noch Zweifel hatte, ob sie es begriffen hatte, waren diese beim Verlassen des Ladens ausgeräumt. Sie winkte mir wie einem Baby zum Abschied und sagte lieb: „Viel Glück!“

Und dann war da natürlich noch die Sache mit der ersten Nacht, in der ich eine Windel tragen musste. Mama bestand darauf, mir um 19:00 Uhr die Windel anzuziehen und mir eine „Baby-Schlafenszeit“ zu geben, bis ich zeigen konnte, dass ich sie nicht mehr brauchte. Mir wurde aber schnell klar, dass ich die Windel so früh fast garantiert bis zum Morgen einnässen würde. Da ich das aber eigentlich wollte, beschloss ich, nicht zu widersprechen. Ich widersprach auch nicht, als Mama sagte, sie müsse mir die Windel anziehen, damit sie nicht ausläuft. Es klang auch nicht so, als ob sie viel Hoffnung in meine Fähigkeit, trocken zu bleiben, hätte. Es war mir aber wahnsinnig peinlich, dass sie mich an den Knöcheln vom Bett hob, eine Huggies-Windel unter mir ausbreitete, Puder auf meinen Po streute und die raschelnde Windel festklebte.

Ich hatte erwartet, mich wie ein Baby zu fühlen, und wurde nicht enttäuscht. Ich fühlte mich wirklich klein und kroch nur mit Windel und Schlafanzugoberteil bekleidet unter die Decke. Mama meinte, so könne sie mich morgens leichter untersuchen, und schlug dann beiläufig vor, mir vielleicht Nachthemden zu kaufen, da diese unten offen waren!

Gegen 3:00 Uhr nachts wachte ich mit einem extremen Harndrang auf und ließ es einfach in meine Windel laufen. Ich spürte ein warmes, kribbelndes Gefühl, das von vorne nach hinten durch die Windel floss, als ob ein elektrischer Strom hindurchfloss. Danach blieb es noch eine Weile warm.

Wer macht die Regeln?

Und nun lag ich da, mit meiner ersten nassen Windel am Morgen. Sie fühlte sich etwas schwer an, und ich merkte, dass sie nass war, aber es war kein unangenehmes Gefühl. Daran könnte ich mich gewöhnen, dachte ich. Und tatsächlich, Mama kam herein, um mich zu wecken. Als sie sah, dass ich schon wach war, fragte sie neckend: „Na, wie hat mein kleiner Bettnässer letzte Nacht geschlafen? Bist du trocken?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, zog sie mir die Decke herunter. Sie brauchte gar nicht nachzusehen, denn die Windel war offensichtlich nass. Sie war etwas aufgequollen und nun sogar noch dicker als am Abend zuvor.

„Oh je“, sagte sie zu mir. „Du weißt, was das bedeutet!“ Sie drückte mir die nasse Windel zwischen die Beine, damit ich sie richtig spüren konnte. „Erzähl Mama, was du getan hast“, sagte sie.

„Ich... ich... habe ins Bett gemacht“, antwortete ich.

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, das Bett ist trocken! Versuch es noch einmal.“

„Ich hab in meine... Windel gemacht“, stotterte ich beschämt. Ehrlich gesagt, so sehr ich das Ganze auch genoss und so neugierig ich auf die bevorstehende Tracht Prügel war, spielte ich fantastisch. Ich konnte mir sogar eine kleine Träne verkneifen.

„Das hast du wirklich! Und was hast du Mama gesagt, was du brauchst, wenn deine Windel nass ist?“

„Ich sagte, ich müsse dafür bestraft werden“, sagte ich.

Sie setzte sich aufs Bett, nahm mein Handgelenk und zog mich auf ihren Schoß. Ich fühlte mich plötzlich sehr verletztlich, aber ich hatte nicht viel Zeit, darüber nachzudenken, bevor...

WHAP!

Der Schlag auf meine Windel war sehr laut, viel lauter als erwartet. Ich zuckte zusammen und verlor dabei noch etwas Urin in die Windel.

WHAP!

Mir fiel aber auf, dass die beiden gar nicht so sehr weh taten, sondern nur sehr peinlich berührt waren. Das sollte sich bald ändern.

WHAP!

Wer macht die Regeln?

Daraufhin stieß ich ein „Ah!“ aus, als der Schlag genau dort landete, wo die Windelfolie auf der Haut auflag. Es fühlte sich sofort heiß an, dann brannte es ziemlich stark, und bevor ich das richtig verarbeiten konnte, schlug sie mit der gleichen Wucht auf die andere Seite, was ein weiteres, höheres „Ah!“ hervorrief.

„Ich glaube, um hier wirklich Eindruck zu schinden“, sagte sie, „muss diese Windel runter. Eine Tracht Prügel auf den nackten Po ist genau das, was du für die nötige Motivation brauchst.“

Sie griff unter mich, und ehe ich mich versah, hatte sie die Klebestreifen der Windel geöffnet, um sie hinten herunterzuziehen. Ich spürte kühle Luft an meinem Po, als das ganze Ausmaß meines Einnässens sichtbar wurde.

„Sieh dir das an!“, schimpfte sie mit mir. „Wie ein Baby! Bist du etwa ein kleines Baby, das ständig Windeln braucht?“

Und ich begann mich zu schämen. Ich sah auch, wie sie eine Haarbürste von meiner Kommode nahm.

WHAP

WHAP

WHAP

WHAP

WHAP!

„Ah! Ah! Ahh! Ahhh! Ah-wahh!“

Jeder Schrei von mir wurde höher und verzweifelter, und beim fünften Mal heulte ich natürlich wie das Baby, das ich mit der nassen Windel aussah. Danach hörte ich auf zu zählen, aber sie schlug mir noch weitere 30 Sekunden lang auf den nackten Po.

Dann hörte sie mit dem Versohlen auf und umarmte mich, während ich weinte.

„So, das wäre geschafft. Lass dich von diesem Schmerz anspornen. Wenn du keine weiteren davon willst, musst du nur deine Windel trocken halten.“

Als ich mich einigermaßen beruhigt hatte, gab sie mir den Stift, und ich malte ein großes schwarzes W auf die Bettnässertabelle. Dann musste ich in der Ecke stehen, den brennenden Po spüren und auf die Tabelle schauen. Nachdem sie mich mit Feuchttüchern

Liana werden

Liana werden

von
Sallyanne Castleton

Erstveröffentlichung 2025

Kapitel Eins: Terrys geheime Nächte

Jeder Morgen begann für Terry gleich. Das Erste, was er nach dem Aufwachen spürte, war nicht das Licht, das durch die Vorhänge fiel, oder das gedämpfte Geräusch seiner Mutter in der Küche. Es war die Kälte. Die Laken waren klamm und schwer und klebten an seinen Beinen. Der stechende, säuerliche Geruch stieg ihm in die Nase, sobald er sich bewegte. Seine Matratze war längst nicht mehr trocken, und das Spannbettlaken unter der geblühten Tagesdecke wies Flecken auf, die wie Jahresringe übereinander geschichtet waren.

Er lag da und starrte zur Decke hinauf, voller Abscheu vor dem vertrauten Ritual.

„Aufstehen, Terry?“, rief seine Mutter aus dem Flur.

Er schluckte, die Wangen glühten, obwohl sie die Tür noch gar nicht geöffnet hatte. Er wusste, was sie vorfinden würde: einen fünfzehnjährigen Jungen, der jeden Morgen klatschnass aufwachte, und egal wie viel Waschmittel oder Sonnenlicht sie benutzte, seine Laken rochen nie wirklich sauber.

„Ja, Mama“, antwortete er mit leicht zitternder Stimme. Er setzte sich auf, die Bettdecke rutschte herunter und gab den Blick auf den breiten, dunklen Fleck frei, der sich fast bis zum Bettrand erstreckte. Schnell faltete er die Decke zusammen und versteckte den größten Teil des Flecks, bevor sie hereinkam.

Aber sie hat es immer bemerkt.

Ihr Blick huschte zur Matratze, dann wieder zu ihm. Sie schimpfte nicht mehr mit ihm, nicht laut, aber ihre Seufzer trafen ihn härter als Worte. „Wir wechseln es später. Mach dich fertig.“

In der Schule trug Terry sein Geheimnis wie einen schweren Rucksack mit sich herum, den niemand sonst sehen konnte. Er mied Übernachtungen bei Freunden, erfand Ausreden für Ferienlager und sogar für die seltenen Sportausflüge mit Übernachtung. Die Jungen

in der Umkleidekabine prahlten mit ihren Freundinnen, machten Witze über kindische Dinge wie Bettnässen, und Terry lachte mit, obwohl sich ihm der Magen umdrehte. Wenn sie nur wüssten.

Doch an jenem Donnerstag geschah etwas Ungewöhnliches.

Es war Mittagspause. Er saß mit seinem Sandwich etwas abseits im Hof und beobachtete die anderen in ihren lärmenden Grüppchen. Carl, ein Junge aus seiner Jahrgangsstufe mit struppigem Haar und der Angewohnheit, in der Schule an seinen Stiftkappen zu kauen, setzte sich neben ihn.

„Du sitzt hier immer allein“, sagte Carl beiläufig und riss eine Chipstüte auf. „Gefällt dir der Lärm nicht?“

Terry zuckte mit den Achseln. „Scheinbar nicht.“

Carl kaute einen Moment lang und warf ihm dann einen Seitenblick zu. „Hey ... mal so eine Frage. Kommt es vor, dass du ... keine Ahnung ... nass aufwachst?“

Die Worte hingen scharf und bedrohlich in der Luft. Terrys Herz hämmerte so heftig, dass er dachte, seine Brust würde bersten. Er drehte sich um, sein Gesicht war kreidebleich. „Was?“

Carl zuckte nicht einmal mit der Wimper. Im Gegenteil, er lächelte schief. „Weil ich das auch tue. Jede Nacht. Komplett durchnässt. Dachte, ich wäre der Einzige, aber ...“ Er zuckte mit den Achseln, als wäre es nichts Besonderes.

Terrys Mund wurde trocken. Er wollte es leugnen, darüber lachen, aber Carls fester Blick machte es unmöglich. Zum ersten Mal in seinem Leben entfuhr es ihm: „Ja. Mir auch.“

Eine seltsame Erleichterung überkam ihn, schwindelerregend und leicht.

Carl grinste und beugte sich näher. „Im Ernst? Du auch? Mann, das ist genial.“

„Brillant?“, wiederholte Terry ungläubig.

„Ja! Das heißt, ich bin nicht der einzige Freak. Hör mal, du solltest mal bei mir vorbeikommen. Du würdest perfekt zu mir passen.“

Terry blinzelte, verwirrt und neugierig zugleich. „Dazugehören?“

„Du wirst schon sehen“, sagte Carl und schob sich einen weiteren Chip in den Mund. „Wie wär’s mit Samstag?“

Terry zögerte, sein Herz raste. Eine Übernachtung bei Carl, seine erste überhaupt. Der Gedanke jagte ihm Angst ein. Was, wenn Carl es sah, was, wenn er lachte, was, wenn seine Eltern es herausfanden? Doch Carls Lächeln war warm, und zum ersten Mal seit Jahren spürte Terry einen Hoffnungsschimmer, den er fast schon aufgegeben hatte.

„In Ordnung“, sagte er leise. „Samstag.“

Carl klopfte ihm grinsend auf die Schulter. „Gut. Du wirst es nicht bereuen.“

Als die Glocke läutete und sich der Hof leerte, packte Terry seine Sachen zusammen, sein Puls pochte noch immer. Zum ersten Mal seit Langem fühlte er sich nicht mehr ganz allein.

Kapitel Zwei: Die Übernachtung

Der Samstag kam viel zu schnell. Terry packte eine kleine Reisetasche mit Pyjama, einem Ersatz-T-Shirt und einer Zahnbürste, doch die nagende Sorge, was Carl wohl tun würde, wenn er sein durchnässtes Bett sähe, ließ ihn nicht los. Er hätte beinahe ein halbes Dutzend Mal abgesagt, aber die Erinnerung an Carls Grinsen, dieses seltsame Gefühl, verstanden zu werden, half ihm schließlich durchzuhalten.

Carls Mutter holte sie in einer alten Limousine ab, die leicht nach Vanille und Weichspüler roch. Sie war gut gelaunt, gesprächig und zuckte nicht einmal mit der Wimper, als Carl Terry auf dem Rücksitz wegen seiner „ersten Übernachtung bei Freunden“ neckte.

„Bei uns wird es dir gefallen“, versprach sie. „Wir sind sehr... entspannt.“

Diese Worte ließen Terrys Magen flattern.

Carls Haus war nicht weit entfernt, nur ein schmales, zweistöckiges Häuschen mit einer auffälligen Veranda. Drinnen war es warm, aber vollgestellt, Wäschekörbe stapelten sich im Flur, und ein schwacher Geruch lag in der Luft, den Terry nicht genau einordnen konnte. Irgendetwas Säuerliches und leicht Plastikartiges, wie feuchte Wäsche.

Carl zerrte ihn direkt nach oben. „Komm schon, ich zeig dir unser Zimmer.“

Die Tür schwang auf, und Terry erstarrte.

Carls Bett war an die Wand geschoben, die Bettdecke zurückgeschlagen, sodass ein Laken mit dunklen Flecken zum Vorschein kam, die sich überlappten und fast bis an die Ränder reichten. Es sah aus, als wäre es seit Wochen nicht gewaschen worden.

Terrys Wangen glühten. Seine eigenen Laken sahen schon schlimm genug aus, aber so etwas sah man ihm sonst nie an. „Du ... du hast sie so liegen lassen?“, flüsterte er.

Carl lachte ungerührt. „Natürlich. Das macht doch jeder. Komm schon, ich zeig's dir.“

Noch immer benommen folgte Terry ihm von Zimmer zu Zimmer. Die Betten von Carls Schwestern, alle gleich, die Decken zurückgeschlagen, die Laken fleckig und grau von alten Flecken. Sogar das Doppelbett seiner Eltern wies an beiden Seiten zwei breite, sich überlappende Flecken auf.

„Seht ihr?“, sagte Carl stolz, als würde er eine Familientradition enthüllen. „Niemand verheimlicht es. So sind wir eben. Wir nassen alle ins Bett.“

Terrys Herz raste. Es war seltsam, schockierend, ja sogar ein wenig abstoßend, und doch verspürte er auch einen wilden Anflug von Aufregung. Zum ersten Mal in seinem Leben war er nicht mehr das schmutzigste Geheimnis im Haus.

Als sie in Carls Zimmer zurückkehrten, bemerkte Terry das bereits bezogene zweite Bett. Die Steppdecke war ordentlich zusammengefoldet, und das Laken darunter war genauso fleckig wie Carls.

„Das gehört dir“, sagte Carl grinsend. „Ich dachte, es wäre besser für dich, wenn du nicht so tun müsstest.“

Terry berührte das Laken zögernd, seine Finger strichen über die steifen Stellen, die leichte Rauheit, wo sich die Baumwolle verzogen hatte. Er schluckte schwer, ein seltsames Kribbeln durchfuhr seine Brust.

An diesem Abend, als sie sich bettfertig machten, kramte Carl in einer Schublade und hielt etwas hin. „Wollt ihr ein Nachthemd? Weicher als ein Schlafanzug.“

Terry zögerte, doch seine Neugier und Carls herzliches Lächeln trieben ihn an. „Na gut.“

Der Stoff war hellblau, kurzärmelig und hatte eine Rüsche am Kragen. Als Terry ihn sich über den Kopf zog, fühlte er sich albern und gleichzeitig seltsam geborgen. Er war leicht, locker und wirkte auf merkwürdige Weise beruhigend, als er seine Beine streifte.

Sie krochen unter ihre Decken. Das Zimmer war düster, die Luft schwer vom leichten, säuerlichen Geruch alter, nasser Bettwäsche. Carl gähnte, drehte sich auf die Seite und flüsterte: „Morgen wirst du es sehen. Wir werden vergleichen.“

Terry lag noch eine Weile wach, lauschte Carls gleichmäßigem Atem, spürte das weiche Nachthemd auf seiner Haut und sein Herz klopfte vor nervöser Aufregung. Er wusste nicht, was der Morgen bringen würde, aber zum ersten Mal freute er sich darauf, nass aufzuwachen.

Mickys Tag als erwachsenes Baby

Mickys Tag als erwachsenes Baby

von
CAZ

Mickys Tag als erwachsenes Baby

Kapitel 1 – Der Morgen

Ein neuer Morgen. Im Schlafzimmer ist es noch dämmrig, doch das Licht dringt schon schüchtern durch den Vorhang. Es zeichnet helle Streifen an die Wand, über die Bettkante, bis hin zu meiner Brust. Ich liege still, warm eingekuschelt in mein Bett. Mein Daumen zuckt unbewusst, doch ich nuckele bereits sanft an dem Schnuller, der noch fest zwischen meinen Lippen liegt. Die Welt ist noch nicht ganz da. Ich atme ruhig, und das leise Schmatzen wirkt beruhigend.

Die Decke über mir ist schwer und flauschig. Darunter ist es warm und ein wenig feucht. Ich spüre deutlich die dicke, pralle Windel zwischen meinen Beinen. Sie klebt nicht unangenehm, aber sie ist spürbar, so sehr, dass ich mich kaum bewegen kann. Und doch gefällt mir dieses Gefühl. Der Strampler spannt sich leicht über meinen Bauch und hält alles an Ort und Stelle. Ich ziehe meine Knie etwas näher an die Brust, und da ist ein gedämpftes Rascheln, wie ein sanftes Klatschen unter der Decke.

Ich bin 26 Jahre alt und Ein Baby im Körper eines Erwachsenen.

Ein Schauer durchfährt mich, genährt von einem Gefühl der Geborgenheit und zugleich, irgendwie, von Freiheit. Es ist ein ganz besonderer Trost zu wissen, dass ich mich nicht verändern muss. Dass ich nichts tun muss, einfach nur ich selbst sein kann und hier liegen und auf meine Mama warten kann. Und schon macht mein Herz einen kleinen Hüpf, als mir der Gedanke durch den Kopf geht. Ich weiß, sie kommt bald, denn der Tag hat noch nicht richtig begonnen, aber ich weiß, sie wird mich gleich abholen. Und dann beginnt der Tag, und vielleicht ein neues Abenteuer.

Ich will nicht, dass es zu schnell vergeht. Ich will diesen Moment festhalten, genau diesen zwischen Traum und Wirklichkeit, diese süße, prickelnde Mischung aus Scham und Geborgenheit. Ich

Mickys Tag als erwachsenes Baby

nuckele fester am Schnuller, meine Augen noch halb geschlossen, und höre das Piepen draußen vor dem Fenster. Der neue Tag ist schon da, und ich bin bereit, ihn zu erleben, nicht als Mann, sondern als ihr Baby.

Ich höre es, bevor ich es verstehe: das leise Knarren der Tür, den Teppich unter ihren Füßen und dann diesen Ton, der tiefer in mich eindringt als jeder Sonnenstrahl.

„Hallo, Micky.“

Ihre Stimme ist sanft und zärtlich, wie ein Kuss aus Klängen. Automatisch drehe ich den Kopf leicht zur Seite, meine Wange streift die Decke. Der Schnuller wackelt, aber ich halte ihn fest zwischen den Lippen und blinzle dann ein wenig, bis ich klarer sehe.

Da ist sie... meine Frau... meine Mama.

Ihr Haar fällt ihr locker über die Schultern, ihr Blick ruht auf mir, und ich spüre, wie sich mein Herz zusammenzieht. Ein leichtes Ziehen in meiner Brust, und mein Herz wird warm – einfach so, nur weil sie hier ist.

„Na, mein Schatz. Hast du gut geschlafen?“, fragt sie leise, während sie sich zu mir herunterbeugt.

Ich möchte noch nicht sprechen, also antworte ich mit einem sanften Nicken. Der Schnuller wippt auf und ab, und mein Gesicht rötet sich leicht vor Wärme. Ich spüre, wie die Wärme langsam von meinen Wangen über meinen Hals in meinen Bauch und bis in meine Beine sickert. Es kribbelt dort, wo die Windel drückt – weich, feucht, schon schwer. Irgendwann im Schlaf lasse ich ihn wieder los, vielleicht sogar mehrmals.

Aber das spielt keine Rolle. Sie weiß es ohnehin, und so soll es eben sein. Dann streicht ihre Hand sanft über meine Stirn. Ihre Fingerspitzen gleiten an meinem Haaransatz entlang, und ich schließe die Augen. Ich könnte ewig so liegen, geborgen in ihrer Nähe.

„Dann holen wir mal mein Kleines aus dem Bett, hm?“

Ich seufze leise hinter dem Schnuller, als ihre Arme mich umschließen. Mama hilft mir mit so natürlicher Leichtigkeit aus dem

Mickys Tag als erwachsenes Baby

Bett, dass ich mich sofort noch kleiner fühle. Ich spüre die Windel zwischen meinen Schenkeln, nass und warm, und ich weiß, dass sie sie jetzt sieht, aber sie sagt nichts. Vor ihr stehend, lege ich meinen Kopf an ihre Schulter und atme ihren Duft ein, etwas wie Vanille, vielleicht ein Hauch von Lavendel. So riechen Geborgenheit und Zuneigung. Sie streichelt mir über den Kopf, und ich höre ein leises Lachen.

Dann führt sie mich durch den Flur. Ich höre bei jedem Schritt das leise Knarren, die vertrauten Geräusche des Hauses, die mir jetzt plötzlich sanft und fern erscheinen, als wollten sie mir sagen, dass ich mir keine Sorgen machen muss... Mama ist für dich da.

Als ich ins Badezimmer kam, bemerkte ich die veränderte Luft, sie war etwas frischer, und der Raum war auch heller. Es roch leicht nach Seife und Duschgel. Mama hatte schon geduscht, wie jeden Morgen.

„Komm schon, mein Schatz. Lass uns dich erst mal frisch machen.“

Langsam führt sie mich durchs Badezimmer und hilft mir sanft auf den Wickeltisch. Er ist angenehm warm und weich gepolstert, und ich ziehe automatisch die Knie an, wie ein kleines Kind. Die Windel quietscht leise unter mir, und der Strampler ist hinten leicht feucht. Ich werde ein wenig rot. Dann steht Mama vor mir, ihr Blick prüfend, aber nicht streng, irgendwie liebevoll und wissend.

„Ach, mein armes Kind. Die Windel ist ja wirklich ganz voll, nicht wahr?“

Ich zucke leicht zusammen, der Schnuller wackelt in meinem Mund. Ich sauge schneller, ein Reflex, irgendwie auch ein Schutzschild. Dann sehe ich ihre ruhigen Hände, die schon nach den Verschlüssen meines Schlafsacks greifen, ganz kontrolliert, und mein Herzschlag beschleunigt sich. Alles in mir sehnt sich nach Nähe, nach dem nächsten Schritt, nach ihr ... nach ihrer schützenden Fürsorge.

Mickys Tag als erwachsenes Baby

Ich weiß, was kommt, und doch fühlt es sich jedes Mal wie das allererste Mal an. Bald wird sie mich sauber machen, bald werde ich wieder ihr frisches Baby sein, und ich will nichts anderes sein.

Ich liege auf dem Rücken auf der Wickelaufgabe, der Schnuller wiegt sich sanft mit jedem Atemzug. Mein Blick schweift zur Decke, wo das Licht weiche Schatten wirft. Meine Beine sind leicht angewinkelt und gespreizt, nicht freiwillig, sondern weil die Windel so dick und schwer ist, dass sie meine Haltung vorgibt.

Mama steht neben mir, und ihre Hand ruht einen Moment auf meinem Bauch, wärmt mich und gibt mir Halt. Dann spüre ich, wie sich der erste Druckknopf ganz langsam öffnet, genau zwischen meinen Beinen. Und noch einer. Und noch einer. Der Strampler lockert sich, der Stoff spannt nicht mehr. Er wird leicht und locker. Dann schiebt Mama vorsichtig ihre Hand unter mich, hebt meine Hüften leicht an und zieht den Strampler nach oben. Zuerst über meinen Bauch, dann über meine Brust, dann über meine Schultern. Ich lasse alles geschehen, still und ruhig.

Als sie mir den Schnuller über den Kopf zieht, spüre ich einen kurzen Luftzug auf meiner feuchten Haut. Ich zucke leicht zusammen, nicht vor Kälte, sondern vor Aufregung. Der Schnuller bewegt sich schneller, denn ich sauge intensiver. Jetzt trage ich nur noch die Windel. Sie sieht mich mit diesem wissenden, ruhigen Lächeln an. Ihre Finger streifen über das raschelnde Plastik der Windel – nur ganz leicht, doch ich spüre es in jeder Faser meines Körpers, denn ich weiß, dass sie es gleich sehen wird.

„Nun, mein Micky“, sagt sie leise. „Dann lass uns mal schauen, was hier los ist.“

Ihre Finger finden die Klebestreifen, und ich halte den Atem an. Der erste löst sich mit einem lauten Geräusch, das in meinem Kopf widerhallt, und so geht es weiter, bis die Windel offen ist. Dann faltet sie sie langsam herunter, und ein Schwall kühler Luft trifft meine Intimzone. Ich zucke leicht zusammen, nur ganz leicht, als mir ein Schauer über den Rücken läuft.

Mickys Tag als erwachsenes Baby

Ihr Blick wandert nach unten und verharrt dort. Ich bemerke es und spüre sofort die Reaktion meines Körpers. Ich kann es nicht verhindern. Es geschieht einfach. Mein Glied beginnt sich zu regen, langsam, aber unwiderstehlich. Die Mischung aus Scham und Geborgenheit, aus Nähe und Hingabe lässt es pulsieren und anschwellen. Ich starre an die Decke, mein ganzer Körper ist angespannt, mein Herz pocht mir bis zum Hals.

Dann höre ich ihr leises Lachen, nicht boshaft, nicht wertend. Einfach dieses sanfte, mumienhafte Lachen, das zugleich neckt und wärmt.

„Na, was haben wir denn da?“, flüstert sie amüsiert, als sie die Windel ganz öffnet und mich nackt vor sich liegen sieht, mein Glied bereits hart und pulsierend. Ich fühle mich ihr gegenüber etwas hilflos und ausgeliefert, aber gleichzeitig auch erregt. Mein Gesicht glüht, und ich stöhne leise hinter dem Schnuller. Ich schäme mich, und doch genieße ich es irgendwie auch.

Dann greift sie nach einem Feuchttuch. Die erste Berührung fühlt sich kühl an. Ihre Hand führt das Tuch langsam über meinen Unterbauch, dann über meine Leistengegend. Ihre Bewegungen sind ruhig, fast beiläufig, als wäre alles völlig normal und natürlich.

Dann berührt sie mich direkt, und ich zucke zusammen. Durch den dünnen Stoff streichen ihre Finger über meine Hoden, dann weiter hinauf an meinem Schaft. Sie reinigt mich gründlich und sorgfältig, aber ohne Eile. Immer mit diesem kleinen Lächeln auf den Lippen, und ich kann kaum ruhig atmen.

„Nun ja... Micky“, sagt sie leise. „Jemand freut sich ganz sehr darauf, sich umzuziehen.“

Ich schließe die Augen und beiße fest auf den Schnuller in meinem Mund. Ein leises, tiefes „Mmm“ entfährt mir, weil sich ihre Berührung so gut anfühlt. Ich möchte, dass sie weitermacht, und ich möchte, dass sie weiß, wie sehr ich das brauche. Wie sehr ich sie brauche.